Prof. Dr. Alfred Toth

Iconische Codomänen konkatenierter indexikalischer Abbildungen

1. Nach Benses Skizze einer Raumsemiotik fungieren Straßen, aufgefaßt als Abbildungen, indexikalisch, während Plätze, aufgefaßt als Differenzen von Merkmalsmengen, also z.B. von bebauten und unbebauten Orten, iconisch fungieren. Der symbolische Objektbezug repräsentiert "reine Repertoires", also z.B. Systemformen (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80). Im folgenden soll auf einen theoretisch nicht-trivialen und praktisch merkwürdigen Fall hingewiesen werden, dem eine dreifach konkatenierte raumsemiotische Abbildung zugrunde liegt. Darin ist x_1 der Anfang und y_2 das vorläufige Ende der Zürcher Bäckerstraße, wie sie sich bis ca. 1950 präsentierte. w steht für den Helvetiaplatz, in den der erste Abschnitt der Bäckerstraße mündete, und y_3 ist die Fortsetzung der somit durch einen Platz unterbrochenen Bäckerstraße mit z_4 als deren Ende an der Pflanzschulstraße.

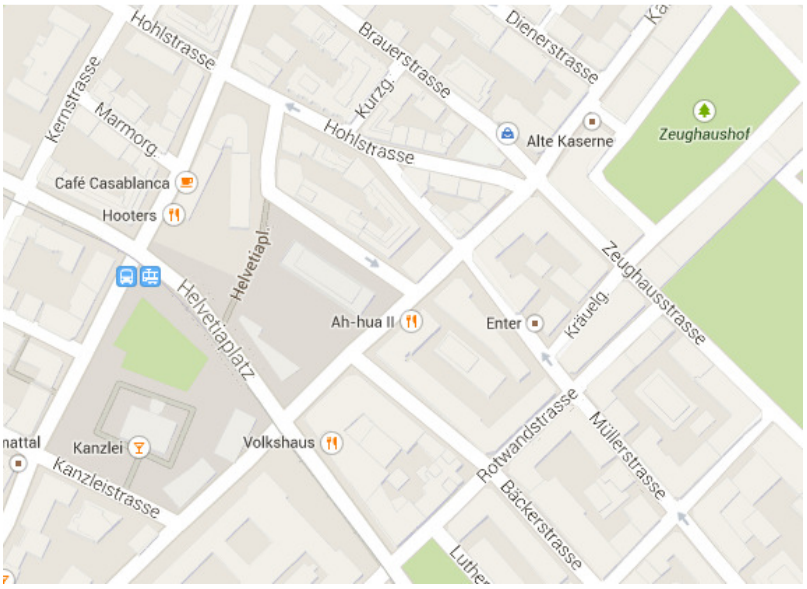
f_1: $(((x_1 \rightarrow_{(2.2)} y_2) \rightarrow_{2.1} w_{2,3}) \rightarrow (y_3 \rightarrow_{(2.2)} z_4))$

(Stadtplan der Stadt Zürich, ca. 1900)

2. Was dann ab 1950 mit der Bäckerstraße und ihrer bemerkenswerten ontisch-semiotischen Abbildungsstruktur geschah, sei direkt aus dem "Quartierspiegel Langstraße" (Zürich 2011, S. 7) zitiert:

In den 1950er Jahren wurde die Bäckerstrasse an der Ankerstrasse gekappt. Die Fortsetzung der Bäckerstrasse und die Turnhallenstrasse von der Molkenstrasse bis zur Stauffacherstrasse wurden aufgehoben und in die neue Platzfläche integriert. Der restliche Stummel der Turnhallenstrasse wurde zur Molkenstrasse geschlagen, und der Strassenname verschwand vom Stadtplan. Aus der Fortsetzung der Bäckerstrasse entstanden 1954 die Verlängerung der Stauffacherstrasse, die Bullinger- und die Baslerstrasse. Damit entstand die absurde Situation, dass die Bäckeranlage plötzlich nicht mehr an der Bäcker-, sondern an der Stauffacherstrasse lag. Vergeblich versuchte man durch Umbenennung des Parks in «Aussersihler Anlage» den alten Namen zu tilgen. Er blieb so fest im Bewusstsein der Bevölkerung verhaftet, dass die Tramstation Hohlstrasse 2002 in «Bäckeranlage» umgetauft wurde, womit die Spitze der Absurdität eigentlich erreicht wurde. 2005 gelang es einer Initiative aus dem Quartier, auch die Rückbenennung der Anlage in «Bäckeranlage» zu veranlassen.

Die Situation, wie sich die Bäckerstraße heute präsentiert, ist aus dem folgenden Stadtplan von 2009 entnommen.



Die zugehörige raumsemiotische Funktion ist also

f_2: $((x \rightarrow_{(2.2)} y) \rightarrow_{2.1} w)$

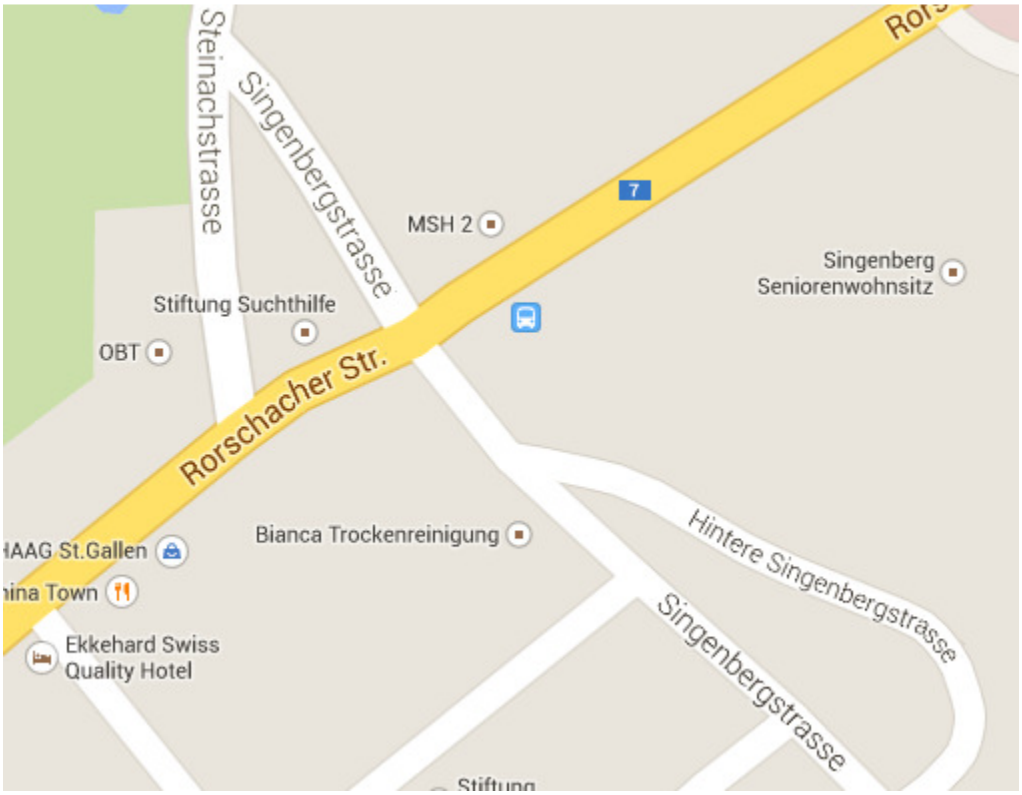
mit

$f_1 \subset f_2$.

3. Daß Teilabbildungen f_1 Abbildungen g als Codomänen nehmen, die gleichzeitig als Domänen für die Fortsetzungen der Abbildungen, f_2, dienen, d.h. die raumsemiotische konkatenierte Funktion

g: $((x_1 \rightarrow_{(2.2)} y_2) \rightarrow (w \rightarrow_{(2.2)} z)_{2,3} \rightarrow (y_3 \rightarrow_{(2.2)} z_4)$,

ist kein seltener Fall, und er ist auf Orthogonlität der die Teilfunktionen "unterbrechenden" Abbildungen beschränkt, vgl. z.B. die St. Galler Singenbergstraße



Hingegen ist die "Unterbrechung" zusammengesetzter Abbildungen, d.h. raumsemiotischer Indizes (2.2), durch Plätze, d.h. raumsemiotischer Icons (2.1), außerhalb des durch die Zürcher Bäckerstraße repräsentierten Falles

homogener Systeme sonst nur bei heterogenen Umgebungen bekannt, vgl. etwa den Fluß Rhein, der bei Altenrhein in den Bodensee fließt und bei Stein am Rhein wieder aus ihm herausfließt,

wobei der Fluß wie die Straßen indexikalisch und der See wie die Plätze iconisch fungieren.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

13.11.2014